



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

01.08.1932 (Nr. 166)



Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag und Geschäftsstelle: Papentstraße 15, Redaktion: Langen-
straße 48. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von
18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domscheide 25878.
Die BZ erscheint werktags und kostet RM 1.90 frei Haus,
durch die Post zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der
Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: fliegende die 10 gepaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärts
RM 0.12; im Verteil RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellengesuche
RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Platzvorschrift ohne
Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot u. dgl. hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Weitaus die stärkste Partei 14 Millionen bekennen sich zu Adolf Hitler

Der Verlauf des 31. Juli

Der Wahltag in Berlin

6 Schwere- und 18 Leichtverletzte

287 Zwangsverhaftungen

Berlin, 31. Juli. Die Reichshauptstadt zeigte am Morgen des Wahltages ein recht lebhaftes Aussehen. Der Flaggeneal ist noch dichter geworden. Ein durch eine einseitige Verfügung verbotenes Geklappter der sozialdemokratischen Partei gegen Hitler mit der Überschrift: „Das ist der Schuldige“, ist von den Anschlagspalten entfernt.

In der Nacht kam es in Berlin zu zahlreichen politischen Zusammenstößen. Die Polizei meldete bis 8 Uhr früh 34 politische Schlägereien, darunter auch einige Schießereien. Fünf Demonstrationen wurden von der Polizei aufgelöst, und 29 Schwereverletzte wurden festgenommen. Die Zusammenstöße

forderten einen Toten, nämlich einen sechsjährigen Kommunisten, der von einem Polizeibeamten in der Notwehr erschossen wurde.

Des weiteren 6 Schwere- und 18 Leichtverletzte. 27 Personen wurden zwangsgeführt. 11 Pistolen, 9 Fäustchen und Schusswaffen wurden beschlagnahmt, 13 Anschlagspalten sind in der vergangenen Nacht in Brand gesetzt und 300 Wahlplakate abgerissen worden.

Der Wahlsonntag im Reich

Wiederholte blutige Zusammenstöße in der Nacht

Berlin, 31. Juli. Während die Wahlhandlung durch irgendwelche ernsthafte Zwischenfälle nicht gehindert worden ist, kam es in der Nacht in verschiedenen Städten des Reiches zu schweren Zusammenstößen, die mehrere Todesopfer forderten. Im einzelnen liegen aus dem Reich folgende Meldungen vor:

In den Städten des Ruhrgebietes ist der Wahlsonntag bis zum Mittag ohne besondere Zwischenfälle verlaufen, dagegen kam es in der vergangenen Nacht in Essen verschiedentlich zu Zusammenstößen. Im Stadtteil Essen-West entwickelte sich aus unbekannten Ursachen eine Schießerei, bei der der 34jährige Kommunist Karl Damm durch Schussverletzung

der 20jährige Nationalsozialist Meuser durch Armstreichschuß schwer verletzt

wurden. Zwei in der Nähe wohnende Schupo-beamte, die sich infolge des Lärmes auf die Straße begaben, wurden gleichfalls beschossen, wobei einer der Beamten durch einen Streifschuß am Kopf verletzt wurde. Er erwiderte das Feuer. Dabei wurde

der 18jährige Nationalsozialist

Fritz Schrörm durch einen

Kopfschuß tödlich verletzt

Die Wunde konnte nach Eintreffen von Polizeiarztleistungen wieder hergestellt werden. In der Kopenhagenerstraße wurden Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen und mißhandelt. Dabei erlitten

vier Nationalsozialisten durch Stöße mit einem Seitengewehr erhebliche Verletzungen.

Zwei Kommunisten wurden unter dringenden Tatverdacht festgenommen. Am frühen Morgen gerieten in Essen-Borbeck vor dem SA-Heim Reichstoten der KPD und der SPD mit den Nationalsozialisten in Streit. Der Nationalsozialist Hans Scholt erhielt von einem unbekannten Kommunisten einen Schuß in den Oberkörper. Ein Verdächtiger wurde festgenommen.

Aus Braunschweig wird berichtet, daß bis

zum Sonntag mittag im ganzen Lande, abgesehen von kleineren Reibereien, Ruhe herrschte. Dagegen kam es am Sonnabend in Düsseldorf zwischen Teilnehmern einer SPD-Verammlung und Nationalsozialisten zu einer schweren Schlägerei, wobei auch mehrere Schüsse fielen. Der Kommunist Rich Müller wurde durch einen Schuß getötet. Ein weiterer Kommunist erhielt einen Schuß ins Bein. Vier Nationalsozialisten wurden durch Schießereien nicht unerheblich verletzt. Wer den tödlichen Schuß abgegeben hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

In Hamburg und Schleswig-Holstein nahm der Wahltag mit Ausnahme eines schweren Zwischenfalls in Jübek einen ruhigen Verlauf.

In Jübek verjagten in der Nacht zum Sonntag fünfgerichtete von einem Hause eine Patenrentschafne herunterzuholen; sie wurden jedoch von SA-Leuten daran gehindert. Als sich darauf drei SA-Leute zum Ortsgruppenleiter be-

geben wollten, um den Vorfall zu melden, wurden sie von einem größeren Trupp aus einem Haus heraus beschossen. Im ganzen wurden acht Schüsse aus dem Hinterhalt abgefeuert.

Der SA-Mann Köln wurde durch drei Schüsse getötet

Als das Überfallkommando eintraf, waren die Täter bereits spurlos verschwunden. Sie sind jedoch teilweise erkannt. Einige Kommunistenführer wurden bereits festgenommen. Infolge des Zusammenstoßes ist ein Altonaer Polizeikommando nach Jübek verlegt worden.

In Chemnitz, in der Annaberger Straße, kam es in der Nacht zu einem blutigen Zwischenfall. Zwei Polizeibeamte wurden von einer größeren Zahl von Unbekannten überfallen. In der Notwehr gab einer der Polizisten drei Schüsse ab, durch die ein Angreifer schwer verletzt wurde. Er ist inzwischen im Krankenhaus verlegt. Auch die beiden Polizisten sind verletzt.

Unser Sieg

Berlin, 1. August. Nach einer genaueren Berechnung auf Grund der vorliegenden Endziffern wird der Reichstag 607 Abgeordnete zählen gegen 577 Abgeordnete des letzten Reichstages.

Ergebnisse der Reichstagswahlen vom

31. 7. 32

14. 9. 30

	Stimmen	Man- date	Prozent		Stimmen	Man- date	Prozent
SPD	7 951 245	133	24,3	SPD	8 575 244	143	24,5
NSEDAP	13 732 777	229	37,4	NSEDAP	6 206 379	107	18,3
KPD	5 278 094	89	14,3	KPD	4 590 160	77	13,1
Zentrum	4 586 501	76	12,2	Zentrum	4 127 000	68	11,8
DNVP	2 172 941	37	6	DNVP	2 457 686	41	7,0
DVP	434 548	7	1,1	DNV	1 577 365	30	4,5
Wirtsch. P. ...	146 061	2	0,4	Wirtsch. P. ...	1 361 762	23	3,9
Staatsp.	371 378	2	1	Staatsp.	1 322 034	14	3,8
Bayer. Wp. ...	1 190 453	20	2,8	Bayer. Wp. ...	1 058 637	19	3,0
Landvolk	91 284	2	—	Landvolk	1 108 043	21	3,2
Chr. Soz. Wd. .	364 749	4	1	Chr. Soz. Wd. .	869 595	18	2,5
Volkrechtsp. .	40 887	—	—	Volkrechtsp. .	271 291	—	0,8
Dr. Bauern P. .	137 081	2	—	Dr. Bauern P. .	339 434	6	1,0
Landbund ...	96 859	2	—	Landbund ...	193 926	—	0,6
Dr. Hann. P. .	46 873	—	—	Dr. Hann. P. .	—	—	—
ESVP	72 169	—	—	u. Konf. Wp. .	457 083	3	1,3
Chr. Soz. Volksgem. .	87 333	—	—	Chr. Soz. Volksgem. .	81 350	—	0,2
Nationale Minderh. .	122 246	—	—	Nationale Minderh. .	75 889	—	0,2

Gräßliche kommunistische Mordtat

Königsberg. Am Sonnabend abend wurden nationalsozialistische Zeitungsträger von Kommunisten überfallen. Ein Kommunist zog unter einem Taschentuch verdeckt, ein Messer und durchschlug mit einem Nationalsozialisten die Kehle, der in kurzer Zeit verblutete. Drei vermutlich als

Täter in Frage kommende Kommunisten wurden von der SA, daraufhin, wie der Bericht der Kriminalpolizei mitteilt, derartig verprügelt, daß sie zum Verbinden ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Diese neue abscheuliche Mordtat der Kommunisten sollte auch allen denen die Augen öffnen, die am Sonntag noch kommunistisch gewählt haben.

Nach der Schlacht

Vor neuen Regem

Die deutsche Freiheitsbewegung hat abermals die Lappe erreicht, die sie sich zum Ziele setzte. Sie ist parteipolitisch gesehen die weitaus größte Partei Deutschlands geworden und wird als solche der ausschlaggebende Faktor aller parlamentarischen Vorgänge im Reich und in den Ländern sein. Da es sich, wie gesagt, um rein parlamentarische Vorgänge handelt, ist es heute auch noch nicht an der Zeit, das Ergebnis nach dieser Richtung hin zu werten; es sei denn, man gibt noch einmal dem Stolz Ausdruck, daß es unserer Idee gelungen ist, 14 Millionen Menschen nicht zu einer Partei der Mißbegünstigten und Steuernunwilligen, sondern zu einer Bewegung der Disziplin und Opferbereitschaft zu bekehren. Dieser sittliche Wert ist um vieles höher zu veranschlagen als alle äußeren Erfolge, es ist ein Wert, der uns Pflichten auferlegt, aber auch Rechte verleiht.

Wir haben heute das Recht, den bürgerlichen Parteien zu sagen — und das trifft ganz besonders für Bremen zu — daß sie durch die Art ihres Wahlkampfes, durch die hemmungslosen Angriffe gegen die deutsche Freiheitsbewegung der Sache selbst und vor allem dem deutschen Volke einen schlechten Dienst erwiesen haben. Der Marxismus hat zweifellos aus dieser Kampfstellung der Rechtsparteien gegen die NSDAP erhebliche Vorteile gezogen. Wir brauchen dabei nur an Bremen zu denken, denn hier haben die bürgerlichen Zeitungen bis auf einige gelegentliche Bemerkungen die Volksverhetzung und Lügenhaft der marxistischen Presse geduldet und unterstützt, nur weil sie gegen die NSDAP gerichtet waren. Die „Bremes Nachrichten“ haben die wohlverordnete Antwort bekommen, noch nicht 35.000 Bremer haben sich zu dem Sammelurteil von angeblich politischen Ansichten bekannt, für die sie mit rückhaltloser Festigkeit eingetreten sind.

Wir haben auch in Bremen erlebt, daß neben seinem lokalen Freunde Alfred Hauff der „einzige Bremer Kandidat“ Senator a. D. Dr. Stahltholt trotz Zuhilfenahme von drei Wahlkreisen so häufig und hemmungslos durchfiel, wie es eben heute nur bei der Volkspartei ohne Volk möglich ist. Und das mit Recht. Diese Partei mag hunderttausend gesuchte Vernunftgründe für ihre Ehe mit dem Marxismus anführen, wir haben es ihr vor der Wahl gesagt und sagen ihr es heute, wer vom Marxismus spricht, stirbt daran. In Bremen reicht es nicht einmal zu einer Beerdigung dritter Klasse.

Dabei erinnern wir uns, daß Professor Diez, der wohl in erster Linie für diesen Todessturz der Volkspartei in Bremen verantwortlich ist, die Senatsumgebung mit dem Hinweis auf die kommende Reichstagswahl verschob. Wie weit soll noch die Bremer Koalition der grünen Volkspartei und roten SPD. zusammengeführt werden, bis jeder begriffen hat, welcher Weg jetzt eingeschlagen werden soll? Auch das wird die Zukunft lehren. Wir werden warten und handeln zu gegebener Stunde wie im Reich, und wie werden hier unseren Weg genau zu Ende gehen wie im Reich. Das ist unser Recht, das uns die Geschichte und die Verantwortung vor der Nation, das wie zu

neuem Leben erweckt haben, gegeben hat. Diesen Rest stehen aber auch Pflichten gegenüber. Die Pflicht, unsere Bewegung und Organisation so lebendig und schlagfertig zu halten, daß sie jederzeit zu schweren Aufgaben bereit ist. Darum erheben wir gerade nach diesem neuen Wahlsieg die Forderung an jeden Nationalsozialisten, immer wieder sein eigenes Ich zurückzustellen, an die Sache zu denken, um die es geht und opferbereit zu sein, gerade dann, wenn es dem einzelnen besonders schwer fällt. Das ist eine Erziehungssache, die von uns allen unablässig geleistet werden muß. Wir wollen keine Massenpartei sein, die heute zur Minderheit wird und der man beitreten sein muß. Wir sind eine Bewegung von Männern, von Menschen, die die geistige und sittliche Revolution in sich selbst durchleben und durchkämpfen.

Das wir bisher im eigenen Kreis auf diesem Gebiete zu leisten versucht haben, werden wir auch weiter versuchen, werden weniger von Tagespolitik, sondern von den unabdingbaren Werten sprechen müssen, so wie es unser Führer uns seit Jahren gelehrt.

Wir wissen heute, daß uns keiner unserer Gegner auch nur Verständnis entgegenbringen will, daß keiner von ihnen sich auch nur die Mühe gibt, unsere programmatischen Ausführungen und Gedanken zu prüfen oder gar anzuerkennen, daß alles das, was wir sagen und wollen, von allen anderen Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Kommunisten mit einer Fülle von Verdrehungen und Verleumdungen überzogen wird, so daß es verständlich ist, wenn noch immer ein Teil des Volkes nicht begreifen kann, wie es vom Marxismus verraten und verkauft wird.

Wir sprechen das alles ganz offen aus, weil wir einmal als größte Partei vor aller Öffentlichkeit Rechenschaft ablegen können im Gegensatz zu allen anderen, und weil wir zweitens wissen, daß der nationale Sozialismus als gestaltende Idee seinen Weg gehen wird, ohne, daß ihn eine der vielen Gruppen daran hindern können. Wir werden jetzt in den Ländern, in denen unsere Männer verantwortlich an der Spitze stehen, beweisen, daß wir unsere Gedanken in die Tat umsetzen können, soweit es die Reichsgelege zulassen. Wir werden dem deutschen Volk einführern, die Grundgesetze einer organisierten, lebendigen Volkswirtschaft, eines sozialen Gemeinwesens, in dem aus dem Volksgedanke aller zu allen das heute so verkürzte sozialistische Gedankgut unserer Bewegung sich herausbildet wird.

Man hat auch vor dieser Wahl genau gewußt, daß die NSDAP einen Rückschlag erleiden wird, und wir haben sowohl in Bremen wie im Reich bewiesen, daß solche prophezeiten Rückschläge uns fast außerordentlich bestärkt haben. Aber wir haben nicht auf unseren Siegen aus, sondern wir lernen aus dem vorangegangenen Kampf, und wir sehen die Pflichten, die heute schon jeder Nationalsozialist vor der Nation trägt. Damit sind auch die Wege gekennzeichnet, die unser Kampf, der sofort wieder einsetzt, in Zukunft einschlagen wird.

Ein zweiter Reichsbannermord

Lübeck, 31. Juli. In der Nacht zum Wahlsonntag ist der einzige Sohn des Landesverwalters Meinen, der 23 Jahre alte Werno Meinen, in der Hundstraße von zwei Leuten mit Reichsbannerzeichen erschossen worden. Meinen erhielt mehrere Stiche, die eine fließende Wunde an Hals hervorriefen und die Halsschlagader trafen, er hat auch Schulterverletzungen, durch die die Lunge verletzt wurde.

Nach den bisherigen Ermittlungen war Meinen mit einem Bekannten in einer Wirtschaft in der Hundstraße gewesen. Hier wurde ihm von zwei Männern, die die drei Pfeile und das Abzeichen des Reichsbanners trugen, das Abzeichen der NSDAP abgerissen. Meinen entfernte sich schließlich mit seinem Freunde, wurde jedoch von den beiden Männern verfolgt, die ihn an der nächsten Straßenecke festhielten. Meinen, der sich bedroht fühlte, lief nun in aller Eile die Straße hinauf, worauf die ihn verfolgenden Männer riefen: „Halte den Nazi!“ Aus dem Arbeiterpostheim kommende Leute verstellten Meinen den Weg, und er wurde in einer kurzen Schlägerei niedergestochen. Einige in der Nachbarschaft wohnende Leute stürzten herbei, um dem am Boden Liegenden Hilfe zu bringen, konnten aber nur noch den Tod feststellen. Die Kriminalpolizei ist den Tätern auf der Spur, hat sie allerdings bisher noch nicht festnehmen können.

Schwere kommunistische Provokation

Fulda. Die Kommunisten zogen am Sonnabend Mittag mit einem Ochsen durch die Straßen von Fulda, dem sie ein Galantrenn an die Seiten gaben.

Ringkämpfe!

Ilzolt - Althaus

Heute, Montag, den 1. August 1932, 20.30

Zlich gegen Schwarz, Jun.

Neumann gegen Naber

Rogenbaum gegen Hansen Esch

Schwarzbauer gegen Schmid-Brown

Gesamtergebnis der Thüringer Landtagswahlen

Weimar, 1. August. Die Wahlen zum Thüringer Landtag hatten folgendes Ergebnis:	Mandate	(Mdt. v. Landtag)
Sozialdemokraten	225 657	15
Thüringer Landbund	77 645	5
Nationalsozialisten	395 895	26
Kommunisten	149 939	10
Wirtschaftspartei	10 542	—
Deutsche Volkspartei	16 732	1
Deutschnationale Volkspartei	29 664	2
Staatspartei und Zentrum	17 313	1
Sozial. Arbeiterpartei	2 062	—
Chr.-soz. Volksdienst	5 321	—

Der Dank des Führers

München, 1. August. Adolf Hitler hat an die Parteigenossen und -Genossinnen den folgenden Aufruf erlassen:

Ein großer Sieg ist errungen. Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei ist nunmehr zur weitaus stärksten Partei des deutschen Reichstages emporgeklommen. Diese in der Geschichte unseres Volkes einzig dastehende Entwicklung ist das Ergebnis einer ungeheuren Arbeit, einer immer gleichbleibenden Beharrlichkeit. Es kann angesichts dieses größten Erfolges unserer Bewegung für niemanden einen Dank geben, sondern für uns alle nur die Pflicht, den Kampf nunmehr mit erneuter und erhöhter Kraft aufzunehmen und fortzuführen.

(gez.) Adolf Hitler.

Ferner richtete Adolf Hitler an die SA- und SS-Männer, an die Mitglieder des NSKK und an die Jugend den folgenden Aufruf:

„Ein unerhörter Sieg ist errungen worden. Viele Kameraden haben ihn durch schwerste Opfer ermöglicht. Die Toten sind für uns eine heilige Verpflichtung, nunmehr erst recht den Kampf für Deutschlands Freiheit weiterzuführen.“

(gez.) Adolf Hitler.

bestät hatten und vor dem sie fortwährend „Heil Hitler“ riefen. Als sich um diesen Umzug eine große Menschenmenge sammelte, löste die Polizei den Zug auf und gesteuerte die Anmarschbewegung. Im Anschluss hieran kam es einige Zeit später zu einem kommunistischen Überfall auf Nationalsozialisten, bei dem ein Kommunist von einem SS-Führer in der Notwehr erschossen wurde.

60 Antisowjetiker in Hannover gestirbt

Hannover. Bei der hiesigen nationalsozialistischen Kreisleitung in der Langen-Länge sind etwa 60 Personen, nach dem in der Gemeindefachstelle hergerichteten Mittagessen, das aus Bratfleisch und Kartoffelsalat bestand, unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Sie mußten mehreren Krankenhäusern zugeführt werden, aus denen aber etwa die Hälfte der Erkrankten wieder entlassen werden konnte. Die Untersuchung der Speisereste hat ergeben, daß der Fisch einwandfrei war, daß aber der genossene Salat vielleicht Bestandteile enthalten hat, die zu der Vergiftung führten. Die mit der Untersuchung des Vorfalles betraute zuständige Stelle der Kriminalpolizei gab ebenfalls die Auskunft, daß der Fisch vollkommen einwandfrei war. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Revolveranschlag auf Julius Streicher

Als am Sonnabend gegen Abend vor Rückkehr Hitler's aus Bayern der

Landtagsabgeordnete Julius Streicher vom Flugplatz in Jülich im Wagen Hitler's zum Stadion in Nürnberg fuhr, wurde aus der Menge auf Streicher ein Pistolenschuß abgegeben, der den Wagen durchschlug.

Streicher blieb unverletzt. Kurz darauf wurde auf der gleichen Stelle auf durchlaufende SS-Männer ein Überfall verübt. Sie wurden mit Pfastersteinen beworfen.

Angenommen war der Anschlag, der glücklicherweise keine ernstlichen Folgen hat, auf unseren Führer Adolf Hitler geplant, den man in seinem Wagen zu erkennen glaubte. Angesichts dieses ungeheuerlichen Vorganges brauchen wir eindringlich, unsere Langmut nicht zu mißbrauchen.

„Rot-Front lebt“

Düsseldorf. Der Polizeibericht meldet: In den letzten Wochen und Monaten hat die politische Polizei eine Reihe von kommunistischen Funktionären festgenommen, gegen die ein Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Fortsetzung des verbotenen Rot-Front-Länder-Bundes eingeleitet worden ist. Ferner wurde in letzter Zeit wiederholt kommunistisches Propagandamaterial beschlagnahmt, dessen Inhalt zum Teil den Tatbestand der Vorbereitung zum Hochverrat und andere strafbare Handlungen erfüllt.

Im Verfolg dieser Ermittlungen und der Tatsache, daß seiner Zeit bewiesene kommunistische Gruppen festgenommen worden sind, wurde am Freitag abends eine größere polizeiliche Aktion gegen Straßenzüge und Häuser, in denen strafbare kommunistische Umtriebe mit Sicherheit zu vermuten waren, unternommen. Die Polizei untersuchte eine größere Anzahl von Wohnungen kommunistischer Führer und andere von kommunistisch bewohnte Häuser. Bei der Durchsuchung wurde eine große Anzahl kommunistischer Flugblätter hochverräterischen Inhalts sowie mehrere Pistolen und Schusswaffen beschlagnahmt.

Schwarzes Lügenblatt verboten

Odenburg, 31. Juli. Durch eine Verfügung des odenburgischen Innenministeriums ist die „Odenburger Volkszeitung“, das Zentrumorgan in Odenburg, auf vier Tage verboten worden. Die Verfügung ist datiert vom 29. Juli. Das Verbot ist, wie wir hören, erfolgt auf Grund eines Artikels in der Freitag-Nummer des Blattes, der überschrieben war: „Ministerpräsident Röder im Wahlkampf.“

Militärlugung in Zuschauermenge abgelehnt

Jülich. Bei den Nachtflugvorführungen während der Jülicher Flugwoche ludte kurz nach 22 Uhr ein Militärlugung ab und stürzte in den Raum, wo die Automobile und Zuschauer standen. Es wurde nur eine Person verletzt. Der Flugzeugführer blieb unverletzt.

Stralsund. Ueber die Vorgänge im Register Wald liegt jetzt ein amtlicher Polizeibericht vor, aus dem ganz einwandfrei hervorgeht, daß nach einem einheitlichen Plan marxistische Terrorgruppen im Register Wald zusammengezogen worden waren, um einen Anschlag auf den Führer auszuführen, und daß nur durch den glücklichen Zufall, daß der Wagen Adolf Hitler's den Talort erst zwei Stunden nachher, nachdem die Polizei ertüchtigt wurde, ansetzte, eine Vermeidung des Wagens der Polizei mit dem Wagen des Führers, von dem Gefährdungen befürchtet worden war, passiert hat, ist es zu verhindern, daß der Führer einem feigen, bis in die letzten Einzelheiten vorbereiteten Mordanschlag entging.

Nachstehend geben wir den amtlichen Polizeibericht wieder:

Die Untersuchung der Vorfälle am 19. Juli im Register Wald durch Beamte der Landestriminialpolizei stellt, hat folgendes Ergebnis gezeigt:

Am 19. Juli 1932 wurden mehrere Stellen, vor allem die Carneren und Register Wald durch größere, zum Teil bewaffnete Truppen von politischen Gegnern der Nationalsozialisten besetzt. Die beschuldigte Bezeichnung einer weiteren Stelle im Register Wald wurde durch das Einschreiten des Landrats des Landkreises Garmisch verhindert. Durch alle drei Wälder führen Hauptstraßen von Mollathaus nach Stralsund. Der Haupttrupp in Stärke von 150 bis 200 Mann befand sich im Register Wald, zum Teil in dem Jügendheim und zum Teil in dem am Jügendheim benachbarten Gebüsch. Dem Jügendheim gegenüber auf einem freien Platz befand sich ein Hinterlager der „Roten Horden“, das am 18. Juli 1932 besetzt worden war. Durch Einmarsch eines in Stralsund bereitstehenden Kommandos der Stettiner Schutzpolizei wurde zusammen mit den Landgeheimen

die Enttarnung des im Register Wald liegenden Trupps vorgenommen. Dabei wurde

Schiff Hing das Vieh ...
Segelschiff vor Lübeck gekentert — Die Insassen gerettet

Die Station Travemünde zur Rettung Schiffbrüchiger teilt uns mit: Am 31. Juli, 24 Uhr, in der Lübecker Nacht Segelschiff mit zwei Personen gekentert. Nach langem Suchen mit Seilbooten, unter Zuhilfenahme des Motorboots „Lübeck“, konnten die Insassen gerettet werden.

607 Reichstagsabgeordnete

Berlin, 1. August. Die Zahl der Reichstagsmandate hat sich auf 607 erhöht. Die Erhöhung ist darauf zurückzuführen, daß aus verschiedenen Wahlkreise nachträgliche Meldungen eingegangen sind. Insbesondere sind hinzugekommen die Ergebnisse aus dem Bahnhof-Stimmbezirk. Die Gesamtzahl der Mandate beläuft sich auf 607, davon Sozialdemokraten 133, Nationalsozialisten 230, Kommunistische Partei 89, Deutsche Zentrumspartei 76, Deutschnationale Volkspartei plus Deutsche Volkspartei plus Landvolk plus Radikaler Mittelstand, zusammen 45, Deutsche Staatspartei 4, Bayerische Volkspartei plus Wirtschaftspartei 22, Christlich-Sozialer Volksdienst 1, Volksrechtspartei 4, Deutsche Bauernpartei 2, Landbund 2.

Städte-Ergebnisse

Groß-Berlin
SPD. 700 103, NSDAP. 227 993, SPD. 704 114, Zentrum 125 311, DDP. 210 550, DVP. 18 941, Wirtschaftspartei 3 589, Staatspartei 38 947.

Hannover
SPD. 104 101, NSDAP. 115 387, SPD. 27 150, Zentrum 12 155, DDP. 12 950, DVP. 4 341, Wirtschaftspartei 407, Staatspartei 2 571.

Düsseldorf
SPD. 15 551, NSDAP. 20 005, SPD. 3 432, Zentrum 11 994, DDP. 3 042, DVP. 1 009, Wirtschaftspartei 104, Staatspartei 422.

Wilhelmshaven
SPD. 3 542, NSDAP. 7 009, SPD. 735, Zentrum 573, DDP. 2 305, DVP. 198, Wirtschaftspartei 14, Staatspartei 182.

Frankfurt a. M.
SPD. 83 629, NSDAP. 12 550, SPD. 44 250, Zentrum 45 233, DDP. 8 400, DVP. 7 160, Wirtschaftspartei 1 950, Staatspartei 2 250.

München
SPD. 87 172, NSDAP. 112 158, SPD. 60 770, DDP. 11 530, DVP. 2 051, Staatspartei 2 005, Bayerische Volkspartei 105 268.

Anschlag auf Adolf Hitler geplant!

Amtlicher Bericht über die Vorgänge im Register Wald

auch die Polizei aus dem Gebüsch heraus beim Betreten des Waldes und auch während der Aktion beschossen.

Die Beamten mußten infolgedessen von ihren Schutzposten Gebrauch machen. Die im Gebüsch und im Hause befindlichen Personen wurden vor dem Jügendheim zusammengetrieben und im Scheinwerferlicht durchsucht. Bei der Durchsuchung des Hauses und des Gebüsches wurde

eine Pistole, 5 Gummikugeln, 5 Leuchtschlag, ein Schenkelmesser, 14 zum Teil feststehende Messer, eine Menge feine Leuchtmittel und für den Gebrauch zurechtgeschüttelter Knüttel und eine Menge mit Verbandmaterial gekleideten. Weitere Schutzposten wurden den auf der Chaussee angetroffenen Passanten abgenommen.

Insgesamt 103 Personen, die aus dem Jügendheim, den umliegenden Gebüsch und von der Chaussee zusammengetrieben worden waren, wurden in geschlossener Lage nach Stralsund gebracht. Während des Abtransports beobachteten die Polizeigefolgsmannschaften, daß

kurz hinter dem Register Wald, westlich des Chaussee, Leuchtungen aufblitzten.

In Stralsund wurden die meisten Jügendgruppen stellen nach Feststellung der Personalien entlassen. Ein Garnier Wald wurde im Vorgangenen zwei Personen, die auf einem Motorrad aus Stralsund kamen, von Mitgliedern des Jügendheimes begleitet und auf Wäldern durchsucht. Bei der Schließung im Register Wald wurde der Leiter der „Roten Horden“ durch eine Schüsse, verletzt tödlich getroffen. Er starb am anderen Morgen im Stralsunder Krankenhaus. Sechs Personen, die in Polizeifolge genommen worden waren, darunter mehrere Führer, sind dem Vernehmungsbüro zugeführt worden. Hitler hat auf der Fahrt nach Stralsund, etwa zwei Stunden nach Beendigung der polizeilichen Aktion, im Register Wald den Talort passiert. Weitere Einzelheiten konnten zuerst im Interesse der Untersuchung noch nicht bekanntgegeben werden.

Wenn Sie Continental-Gummiwaren kaufen, erhalten Sie
100 Pfennig für eine Mark!

Fingerabdrücke

Von D. Hesse.

Schon vor unserer Zeitrechnung wurden in China Fingerabdrücke als Amulette benutzt, um böse Geister zu bannen. Auch an den Höfen der alten Dynastien Chinas wurden sie gebraucht, denn die Monarchen jener Zeit unterzeichneten Dokumente mit dem Abdruck ihres Daumens.

Die erste Anregung, sie für Identifizierungszwecke zu verwenden, kam 1823 von J. E. Purkinje, einem deutschen Professor der Physiologie. Er stellte die Behauptung auf, daß nicht zwei Fingerabdrücke einander gleich seien, und er ordnete sie in neun verschiedene Typen ein. Allein seine Anregung fand nirgends die nötige Aufmerksamkeit.

Ihr praktische Verwendbarkeit im modernen Sinne begann erst im Jahre 1868, als William Herschel, ein Handelsangestellter in Indien, sie benutzte, um den von den Eingeborenen unterzeich-

neten Papieren Rechtsgültigkeit zu verleihen.

In den siebziger Jahren war es ein englischer Offizier in Indien, der zu Polizeizwecken Fingerabdrücke studierte und das System praktisch einführte. So war es Indien, wo dieses Verfahren zuerst Polizei- und Kriminalzwecken diente. Aus diesen kleinen Anfängen sollte sich die weltumspannende Einrichtung entwickeln, die schon so manchen Schuldigen zum Verhängnis wurde und manchen Unschuldigen rettete.

Ende der achtziger Jahre stellte der englische Gelehrte Francis Galton ein System der Klassifizierung auf, das im Jahre 1901 von der englischen Polizei übernommen wurde und bald darauf auch von der Stadt Newyork.

Was versteht man nun genau unter einem Fingerabdruck? Bei der Untersuchung von Händen und Fingern fanden Anthropologen an der Ober-

fläche der Haut, besonders an dem Ballen der Hand und an den Fingerspitzen, ein kompliziertes Linienystem mit zentralen Hilfen, bekannt als Wirbel und Spiralen. Die menschliche Haut fohndert nun eine digne Masse ab, und sobald die Fingerspitzen irgendeine glatte, harte Oberfläche berühren, wie Glas oder Metall, hinterlassen sie einen genauen Abdruck jedes Wirbels, jeder Spirale und jeder Linie. Bemerkenswert ist, daß sich diese Linienysteme nie bei einer Person verändern, sondern unverändert bleiben von der Wiege bis zum Grabe. Auch sind sie niemals bei zwei Personen gleich. Der genannte Forscher Galton schätzte nach mühevollen Untersuchungen, die Wahrscheinlichkeit betrüge eins zu sechzig Milliarden.

Eine im höchsten Grade überraschende Entdeckung aber machte vor einiger Zeit der Chicagoer Juwelier, Graveur und Photograph Albert Wehde, indem er ein Verfahren erfand, mittels dessen er Fingerabdrücke so vollkommen nachmachen kann, daß kein Sachverständiger imstande ist, die Fälschung vom Original zu unterscheiden. Wehdes Methode besteht darin, von irgendeinem

echten Fingerabdruck eine Kopie zu nehmen, nach dieser Kopie ein Knetgips herzustellen und mit dessen Hilfe den genauen „echten“ Fingerabdruck auf irgendeinen Gegenstand zu übertragen, der in einem Prozesse als Beweis dient. Wehde behauptet, daß in amerikanischen Prozessen von den mit der Untersuchung betrauten Beamten solche Fingerabdrücke „geholet“ wurden, um einen unschuldigen Verhafteten, aber für schuldig Gehaltene zu überführen.

Mit einer Übertragung des Fingerabdrucks, die selbst dem Mikroskop Trotz bietet, hat der menschliche Fingerringel dem so fein ausgelegten System einen schweren Schlag versetzt, denn in Fällen, wo das Wehdeverfahren keine anderen Tatsachen beibringen kann, ist die Beweisraft des bloßen Fingerabdrucks nicht mehr unumstößlich.

Sehr interessant ist die Entdeckung, die vor einiger Zeit im Bronx Zoo zu Newyork gemacht wurde, daß sich auch bei Affen genau die gleichen Linienysteme finden, wenn auch ein wenig vergrößert.

Saison - Schlußverkauf

bis einschl. 5. 8. 32.

Riesengroß ist die Auswahl!

Ungeheuer klein sind die Preise!
Besuchen Sie uns noch in dieser Woche!

Lassen Sie sich diese große Kaufgelegenheit mit den sensationell billigen Preisen nicht entgehen

Gebr. Seffers
A.G. Faulenstraße

SIE, DER HERR

wollen für wenig Geld geschmackvoll gekleidet sein, um Erfolg zu haben. Kommen Sie mit Ihrem Stoff zur Firma

SIE, DER HERR

die feine Herren-Schneiderei
BREMEN

Obernstraße 22-24
Karstadt gegenüber

Wir liefern einschließlich Zutaten

für **25**
einen tadellos sitzenden Anzug
nach Ihrem Maß

3 RM vergüten wir gegen Rückgabe dieses Inserates am Tage der Auftragserteilung bis zum 10. August 1932

Blumenhaus Stollenberg
In der Runken 17 Domsh. 238/05

Stadttheater

Heute
Montag, 20 Uhr: Geschlossene Vorstellung für den Arbeiter-Bildungs-Verein:
Gasparone
Operette in 3 Akten (10 Bildern) von Carl Millöcker
Dienstag, 20 Uhr:
Gasparone
Mittwoch, 20 Uhr:
Der sensationelle Operetten-Erfolg:
Die Blume von Hawaii
Donnerstag, 20 Uhr:
Die Blume von Hawaii
Freitag, 20 Uhr:
Die Blume von Hawaii
Sonntag, 20 Uhr:
Gasparone
Montag, 20 Uhr:
Gasparone
Dienstag, 20 Uhr:
Gasparone
Wichtige Sommerpreise: 0.50 bis 3.70 RM.
einschließlich Garderobengebühr
Vorverkauf täglich von 10¹/₂ - 1¹/₂ Uhr und 5¹/₂ - 7¹/₂ Uhr

Arzte-Tafel

Verreist bis Ende August
Dr. Dammermann

Neu- u. Umbauten, Bauleitung, Kostenanschläge, Anfert. von Entwürfen, Zeichn. pp. bef. bill. durch
Archit.-Büro W. Pukalla
Schwabsh. Ring 19. Janja 45071

Weine, gr. Auswahl Rhein Mosel etc. RM. —,45
30er Zeller Schw. Katze RM. —,75
1a Wermut Wein 1/2 Fl. RM. 1,35
Alter Klarer 1 Ltr. RM. 1,75
Alter westl. Rord 1/2 Fl. RM. 1,85
Doppelkorn 1 Ltr. RM. 2,00
D. Weinbrand-Verschnitt . . . 1/2 Fl. RM. 1,90
D. reiner Weinbrand, altjehl. . . 1/2 Fl. RM. 2,70
Jamaika Rum-Verschnitt 25% 45% RM. 2,00

Dr. G. Saring Wein-Import
Gegr. 1922
Auf den Häfen 102 (Nähe Dobben)
27105 Llesung bei Haus geöffnet 9-12

Kolonialwaren
Eier — Butter
Pg. Alb. Schröder
Ostertorsteinweg 10

Wer gut und sicher das
Autofahren
erlernen will, der wende sich an den alten
Fahrlehrer Otto Jökel
Elbstr. 18 a, Roland 1521

Wirt!

Einschränkte
Eismaschinen
Eisportoren
alles Zubehör
größte Auswahl
Lamp
Birkenstr. 3. U. 231 11

Verkaufsraat
gesucht m. mindest.
ca. RM. 20.— Be-
triebskapital für
lohnenden, neuart.
Artikel. Rührer u.
gewandt. Pg. erhält
nähere Auskunft bei
Meyer, Olbersstr. 65
2—5 Uhr

Stellengesuche

Eine staatl. geprüfte
Schmester sucht
Pflüge für Tag oder
Nacht je 1 RM.
Offerten A 591
b. Verl. erbeten

Probel-Kinderpfl.

191. sucht Stellung
b. Kindern und im
Haushalt, oder als
Sprechst. b. Arzt.
Gute Zeugnisse und
Empfehlungen vorh.
Angeb. nach Klaus
Grothstr. 47. part.

Neue Preise!

Heller Feinschnitt
für kurze Pfeile
50 gr-Paket nur
35 u. 40 Pfennig

H. Nutzhorn
Zigarren-Specialgeschäft
Lagerndes bei Bremen

Kapitalien u.
Kapitalien
für Beamte u. Fest-
angest. streng reell
Lange
Am Reich 104, 15-18 Uhr

Beamter
30er J., evgl., 10 000
RM Erspr., w. m. h.
gebild. Dame v. 20-25
jahren zwecks

Heirat

bekannt zu werden.
Voraus. Gesundh.
u. gut. Charakt. Sie
soll blond, blaue Aug.
u. 1.70-1.75 m groß
sein. Ang., evtl. m.
Bild. u. N 578 b. V.

Zurück

Horst Bruennlein
Dentist
Große Allee 5 c



Eröffnung

von
MÖBEL-THÄTES
Groß-Wohnschau

Langenstraße nahe Markt,
gegenüber der Stadtwaage
am

Dienstag, 2. August 1932

Die Ausstellung bietet jedem Freunde guter deut-
scher Wohnkunst in Auswahl und Reichhaltigkeit
Überraschungen. Die Preise sind echte
Thäte-Preise
Dazu während der Eröffnungstage
4% Sonder-Rabatt
Besichtigung jederzeit zwanglos
Bedienung nur auf Wunsch!

Gardinen

In unserem
Saison-Schluß-Verkauf
haben wir große Posten
Gardinen und Fenster-Dekorationen
sowie Dekorationsstoffe jeder Art
tellweise bis zu **50%**
rückständiges
herabgesetzt

Große Mengen
Reste
in Dekorations-
stoffen
zum Ausschneiden
sowie einzelne
Garnituren u. Stores
spotbillig

Kentner A.G.

Mech. Weberei Gardinenfabriken
Bremen, Obernstraße 34-36

enthält „Erinnerungen an das Militärleben“, „Eine Herbstparade“, „Wenn wir marschieren“ unter Mitwirkung der Batallions-Verbandsabteilung, die beliebte Solotänzer, teilweise mit Dschirkerleitung, zu Gehör bringt. — Karten zu 75 Hg. im Vorverkauf sind in den Musikantenabteilungen von F. W. Paale, Dienstr. 22-24, Georg Bar, kels (vorm. Fischer), Domhof 18a, Fremdenverkehrsverein, Bahnhofplatz Ecke Bahnhofstraße und in der Verleuf zu haben. Preis der Karten an der Kasse 1 RM.

Olympische Spiele Großer Tag der Deutschen

Der deutsche Mittelgewichler 3. Jahrgang München erreichte im Drücken 102,5, 110 im Reißen und 132,5 kg im Stoßen. Er verbesserte damit den olympischen Rekord auf 345 kg und errang für Deutschland die erste Goldmedaille. Der Italiener Galimberti gab ihm mit 340 kg wenig nach. Als dritter folgte wieder ein Deutscher, der Oesterreicher Diplinger (337,5 kg).

Sport am Sonntag
Beim Gaudiumfest des Haffreiter Schwimmvereins 1891 wurde gestern VSB. Sieger.

Im Dreiländerkampf im Segeln auf dem Ammersee lag wieder Deutschland in Front mit 603 Punkten vor Schweiz 403 und Oesterreich 206.

Die Franzosen retteten den Davis-Pokal WEM. für Europa mit 3:2.

Heute: Rapid-Wien: VSB., 19.10 Uhr
Bürgerparkplatz.

Ringkämpfe im Zirkus: Weltkämpfe der Nationen 20.30 Uhr.

10tägiger Sonderzug mit 40 Prozentiger Fahrtpreisermäßigung

Nach Stuttgart-Friedrichshafen-Freiburg i. Br. (Wobener-Schwarzwaldb.) vom 6.-7. bis 16.-17. August 1932. Das Reichsbahn-Vereinsamt Hannover beschließt, den vorgenannten Verwaltungssonderzug durchzuführen und lädt zu reger Beteiligung ein. Diese Reichsbahn-Sonderzüge erfreuen sich seit Jahren allgemeiner Beliebtheit, besonders auch deshalb, weil sie neuerdings aus den sehr ruhig fahrenden neueren Güterwagen gebildet werden und eine besondere Mitfahrfahrt mitführt, die für alles sorgt und den Teilnehmer während der ganzen Reise mit Hut und Tüte zur Seite steht. Die Fahrpreise sind für den Sonderzug um 40 Prozent gemindert. Er fährt mit Schnellzugsgeschwindigkeit. Alles Nähere über Fahrplan, Fahrpreis, Güterverkehr, Unterkunft und Verpflegung aller Art ist aus dem illustrierten ausführlichen Reiseprogramm zu erfahren, das bei allen beteiligten Fahrkartenausgaben und Reisebüros kostenlos zu haben ist. Der Vorverkauf hat begonnen. Baldige Lösung ist sehr zweckmäßig. Die persönliche Befragung der Teilnehmer, der zahlreichen Teilnehmer- und Eintrittskarten für alle besonderen Veranstaltungen fällt fort, wenn man sich bei der Lösung der Fahrkarte entschließt, gleichzeitig das Güterchein zum Preise von 52,80 RM. mitzugeben. Es enthält je einen Schein für zwei Übernachtungen in Stuttgart, drei Übernachtungen in Friedrichshafen und für vier Übernachtungen in Freiburg i. Br.; Frühstück und Bedienung ist einbezogen. — U. a. enthält das Heft auch die Eintrittskarten für die Zepplinfahrt in Friedrichshafen mit Besichtigung des Luftschiffes Graf Zeppelin und die Führungsfahrt durch die Dornierwerke in Manzell am Bodensee, außerdem die Gütercheine für mehrere große Ausläufe mit Gesellschaftsautomobilen; ferner ist ein Schein für die interessante fahrlastig eröffnete „Schwäbisch-Schwebebahn“ bei Freiburg, unmittelbar am Rande des Schwarzwaldes, eingefügt. Die Fahrpreise des Sonderzuges ist folgende: vom Lösungsort der Fahrkarte über Göttingen-Webra-Witzburg-Oberbuchen-Heilbronn-Stuttgart-Ulm nach Friedrichshafen-Schaffhausen-Basel-Freiburg-Weilberg-Karlsruhe-Marburg-Kassel-Göttingen-Hannover zurück zum Ausgangsort. Es bietet sich außerdem Gelegenheit, am 11. 8. an einem sehr schönen Ausflug in die Schweiz von Friedrichshafen über Zürich nach Lugano mit dem mit aufstehenden Dampferfahrt mit dem ganzen Vierwälder-See. Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Reise außerordentlich sorgfältig vorbereitet worden ist und ohne Frage einen geglückten Verlauf nehmen wird.

Haussuchungen bei Kommunisten in Oldenburg

Sonntags früh gegen 7-8 Uhr wurden in dem Stadtteil Oertern Durchsuchungen nach Waffen vorgenommen. Die Aktion erfolgte auf Anordnung der oldenburgischen Polizei, die vertrauliche Mitteilungen über Waffenbesitz bei dortigen Kommunisten erhalten hatte. Die Gendarmen in Oldenburg nahmen die Durchsuchung der zusammen mit einer Abteilung Ordnungspolizei, Schußwaffen und Munition wurden nicht gefunden. Lediglich bei einem im selben gewesenen Arbeiter fand man ein Jagdgewehr.

Gesamtergebnis aus Bremen Stadt und Staat

Ort	Sozialdemokraten	Nationalsozialisten	Kommunisten	Zentrum	Deutsche nationale	Deutsche Volkspartei	Wirtschaftspartei	Staatspartei
Bremen-Stadt	62 463 (62 456)	55 126 (22 032)	25 347 (23 493)	5 088 (4 816)	22 821 (12 045)	8 231 (35 517)	566 (7 483)	2 258 (11 502)
Landgebiet	4 851 (4 695)	3 543 (1 035)	540 (491)	62 (56)	1 070 (971)	414 (1 123)	16 (185)	142 (638)
Begegnung	674 (678)	1 150 (438)	225 (260)	68 (59)	426 (314)	112 (214)	6 (197)	22 (180)
Bremerhaven	5 064 (5 841)	4 800 (2 632)	2 120 (1 617)	464 (404)	2 357 (2 095)	546 (969)	29 (689)	149 (460)
Zus. Staat Bremen	73 052 (73 670)	64 619 (26 137)	28 232 (25 861)	5 682 (5 335)	26 674 (15 425)	8 973 (36 153)	617 (8 554)	2 571 (12 786)

Die Ziffern in Klammern bedeuten die Zahlen von 1930 und geben zugleich das Sinken der Koalitionsparteien an.

Bremen Land

Gemeinde Arken. SPD. 838, NSDAP. 108, SPD. 55, Zentrum 8, DVP. 86, DVP. 11, Wirtschaftspartei —, Staatspartei 18.

Gemeinde Borgfeld. SPD. 252, NSDAP. 405, SPD. 40, Zentrum 3, DVP. 93, DVP. 37, Wirtschaftspartei 1, Staatspartei 9.

Gemeinde Bockland. SPD. 54, NSDAP. 247, SPD. 4, Zentrum 1, DVP. 60, DVP. 14, Wirtschaftspartei 1, Staatspartei 1.

Gemeinde Büren. SPD. 55, NSDAP. 76, SPD. 9, Zentrum —, DVP. 25, DVP. 8, Wirtschaftspartei 1, Staatspartei —.

Gemeinde Grammermoor. SPD. 149, NSDAP. 123, SPD. 7, Zentrum 7, DVP. 47, DVP. 20, Wirtschaftspartei —, Staatspartei 9.

Gemeinde Hohenhausen. SPD. 587, NSDAP. 291, SPD. 67, Zentrum 2, DVP. 49, DVP. 14, Wirtschaftspartei —, Staatspartei 10.

Gemeinde Huchting. SPD. 556, NSDAP. 561, SPD. 119, Zentrum 8, DVP. 93, DVP. 45, Wirtschaftspartei 6, Staatspartei 20.

Gemeinde Lankau. SPD. 155, NSDAP. 70, SPD. 27, Zentrum 2, DVP. 29, DVP. 15, Wirtschaftspartei —, Staatspartei 3.

Gemeinde Lehefeld. SPD. 343, NSDAP. 313, SPD. 48, Zentrum 3, DVP. 74, DVP. 24, Wirtschaftspartei —, Staatspartei 6.

Gemeinde Leimbach. SPD. 70, NSDAP. 61, SPD. 5, Zentrum 1, DVP. 37, DVP. 24, Wirtschaftspartei —, Staatspartei 1.

Gemeinde Oberrandow-Mooswinkel. SPD. 576, NSDAP. 678, SPD. 45, Zentrum 12, DVP. 253, DVP. 102, Wirtschaftspartei 5, Staatspartei 20.

Gemeinde Osterholz. SPD. 808, NSDAP. 342, SPD. 84, Zentrum 11, DVP. 103, DVP. 55, Wirtschaftspartei 2, Staatspartei 17.

Gemeinde Seehausen. SPD. 361, NSDAP. 119, SPD. 20, Zentrum 3, DVP. 57, DVP. 20, Wirtschaftspartei —, Staatspartei 5.

Gemeinde Strom. SPD. 46, NSDAP. 129, SPD. 10, Zentrum 1, DVP. 24, DVP. 25, Wirtschaftspartei —, Staatspartei 5.

Die Wahl in Hemelingen

NSDAP bleibt in Front

Zur Reichstagswahl wurden folgende Stimmen abgegeben: SPD. 3125, NSDAP. 2035, SPD. 922, Zentrum 282, DVP. 92, Staatspartei 63. (Vergleich zur Landtagswahl 1932 Preußen; in Klammern Reichstagswahl 1930.) SPD. 3011 (3064), NSDAP. 2173 (770), SPD. 938 (967), Zentrum 302 (299), DVP. 242 (212), DVP. 93 (427), Staatspartei 191 (483).

Grund der Differenz eines minimalen Rückganges der NS-Stimmen ist, daß 1. Arbeiter eingemeldet worden ist, das fast marxistisch war, 2. die Abwanderung der letzten Wahl rund 400 Stimmgewinne abgab, die laut SPD. alle für die NSDAP. stimmten. Daher ist dieses Ergebnis besonders bemerkenswert. Die NSDAP. hat einen guten Abschnitt Neuboden gewonnen.

Oldenburg Land

Ant. Wehrhede. SPD. 1 034, NSDAP. 11 878, SPD. 514, Zentrum 78, DVP. 1 152, DVP. 78, Wirtschaftspartei 9, Staatspartei 306.

Ant. Brack. SPD. 3 301, NSDAP. 5 902, SPD. 444, Zentrum 123, DVP. 935, DVP. 86, Wirtschaftspartei 12, Staatspartei 277.

Stadt Lelmenhorst. SPD. 5 288, NSDAP. 5 212, SPD. 1 300, Zentrum 1 357, DVP. 928, DVP. 105, Wirtschaftspartei 54, Staatspartei 260.

Wahlbeteiligung: 93 Prozent.

Ant. Lelmenhorst. SPD. 4 004, NSDAP. 7 908, SPD. 424, Zentrum 78, DVP. 1 065, DVP. 81, Wirtschaftspartei 55, Staatspartei 128.

Ant. Wideshausen. SPD. 338, NSDAP. 4 778,

So wählte Wahlkreis Wefer-Ems

	SPD	NSDAP	KPD	Zentrum	DVP	Wirtschaftspartei	Wirtsch.-Partei
Landesteil Oldenburg	48 992	113 047	14 239	46 062	16 665	1 674	418
Landesteil Lüneburg	9 699	16 390	2 240	762	3 386	632	39
Landesteil Birkenfeld	4 435	16 072	3 436	4 387	853	649	71
Freistaat Oldenburg	68 126	145 509	19 915	51 211	20 904	2 955	528

Freistaat Bremen

Freistaat Bremen	73 052	64 619	28 232	5 682	26 674	8 973	617
Reichstagswahl 1930	73 670	26 137	25 861	5 335	15 425	36 153	8 554

Gesamt-Wahlkreis 14: Wefer-Ems

Wefer-Ems	195 729	335 297	69 000	157 544	69 052	15 419	1 596
Mandate	3	5	1	2	1	—	—
1930	3	3	1	2	1	1	—

SPD. 138, Zentrum 743, DVP. 1 219, DVP. 46, Wirtschaftspartei 9, Staatspartei 1 007.

Ant. Bock. SPD. 321, NSDAP. 2 177, SPD. 550, Zentrum 2 049, DVP. 357, DVP. 47, Wirtschaftspartei 21, Staatspartei 54.

Ant. Bock. SPD. 2 075, NSDAP. 9 017, SPD. 360, Zentrum 43, DVP. 593, DVP. 53, Wirtschaftspartei 20, Staatspartei 253.

Stadt Bock. SPD. 1 109, NSDAP. 2 623, SPD. 315, Zentrum 188, DVP. 307, DVP. 46, Wirtschaftspartei 13, Staatspartei 157.

Ant. Cloppenburg. SPD. 236, NSDAP. 3 026, SPD. 262, Zentrum 1418, DVP. 232, DVP. 49, Wirtschaftspartei 22, Staatspartei 46.

Werbt für Euer Kampfblatt



Verpflichtung der Oldenburger Polizei

Oldenburg, 29. Juli. In der Mitteilung der Pressestelle des oldenburgischen Staatsministeriums, daß — um allen Unruhen wirksam entgegenzutreten zu können — das Staatsministerium beschließen habe, die staatliche Polizei vorübergehend erheblich zu vergrößern, erfahren wir noch vom Staatsminister Dr. Pauls, daß es sich lediglich um eine vorübergehende Maßnahme handle. Es beziehe begründete Annahme, daß von kommunistischer Seite bei der Wahl Unruhen zu erwarten seien. Dabei sei zu berücksichtigen, daß die oldenburgische Polizei zur Zeit noch nicht einmal über die etatsmäßige Stärke verfüge. Die eingestellten Hilfsbeamten sollten längstens bis Mitte August Dienst tun und wenn angänglich bereits früher wieder entlassen werden. Es handle sich um 200 Mann — einschließlich — insgesamt rund 200 Mann — um frühere SA-Leute, die aber die Verbindung zum Partei gelöst hätten. Es blies, so betonte Staatsminister Dr. Pauls, schließlich keine andere Möglichkeit als die Vergrößerung des Polizeibeamtenpersonals durch ehemalige SA-Leute durchzuführen, weil es anders garnicht denkbar gewesen wäre, entsprechend der gegebenen Lage innerhalb weniger Tage die notwendige Vergrößerung auf die Reihe zu bringen. Die neuen Hilfsbeamten blieben in der Polizeistation untergebracht. Neueinstellungen sollten nicht mehr erfolgen.

Geschäftliches

100 Pfennige für eine Mark!

Die Continental Gummi-Werke A.-G., Hannover, haben letzten diese Woche hinaus in ihrer Werbung, in Inseraten, Plakaten, Prospekten usw. gedruckt. Der Satz „100 Pfennige für eine Mark“ ist das geschäftliche Gleichheitsverhältnis der führenden Gummi-Fabrik Deutschlands. Der Sinn ist: Jeder Käufer soll für sein Geld den 100-prozentigen Gegenwert in Ware erhalten, und dieser Gegenwert besteht: absolut erstklassige Qualität. Der Qualitätsgehalt beherrscht die 10 000 Arbeiter und Angestellten, beherrscht vollkommen die Produktion der Continental-Werke, mag es sich nun um Reifen für Fahrräder, Kraftwagen, Automobile oder Flugzeuge handeln oder um Wasserfächer, Treibriemen, Räder, Wärmefächer, Schwämme usw. usw. Und dieser Qualitätsgehalt ist es, der die Continental-Werke aus bescheidenen Anfängen zur Weltfirma heranwachsen ließ.

Rundfunk

Montag, 1. August. 16 Deutsche Jugendkünde. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Johann Kirnrich Fests. 17.55 Das Radio. 18.55 Frankfurter Abendkonzert. 19. Aktuelles Dienst. 19.15 Wetterdienst. 19.20 Schallplatten-Programm. 19.30 Weimarer Kulturbilder. 20.30 Edward-Sonnenkonzert. 21.10 Das Du mein Fernruf bist. 22.10 Nachtriedendienst. 22.30 Halbmonatsbericht des Noradgondienstes.

Dienstag, 2. August. 5.45 Wetterdienst, Landwirtschaftsmeldungen. 6. Morgengymnastik. 6.15 Wetterdienst. 6.20 Morgenmusik. 7. Zeitangabe, Wetterdienst, Wiederholung der Abendmeldungen, Olympia-Meldungen. 8.15 Wetterdienst. Dausfrauenfunk. 10.50 Vorbericht, Nachtriedendienst. 11.30 Mittagskonzert. 12. Zeitangabe, Wetterdienst. 13. Vorbericht. 13.10 Wetterdienst, Wetterdienst, Kriminalmeldungen. 13.15 Schallplattenkonzert und Synchronisierung. 13.15 Schallplattenkonzert. 14.10 Wetterdienst. 15. Vorbericht. 15.40 Schallplattenkonzert.

Herausgeber: Kurt Ziehl, M. d. R. Verantw. für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Scharf, für den Einzelteil: B. Kohnen, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistischer Kampfbund.

Notationsdruck: Wever-Druckerei Bremen

Deutsches Kulturleben

Der Erziehungsgedanke bei Goethe

von Professor Wilhelm Lacroix, Heidelberg

Wir bringen einen gedrängten Auszug aus einer größeren Arbeit von Prof. Lacroix, dessen hervorragende Rede auf der Westfälischen Tagung des Stumpfsundes für deutsche Kultur in Darmstadt kürzlich begeisterten Beifall fand. Die Schriftlgl.

Goethe schuf auch als Künstler nie nach individualistischem Grundsatz, sondern aus dem Bewußtsein der organischen Gemeinschaft:

„Für andre wächst in mir das edle Gut
Ich kann und will das Band nicht mehr zer-
brechen!“

Warum sucht ich den Weg so schneidvoll,
Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll?“

In diesen Versen liegt das Wesentliche zur Erziehungsaufgabe beschlossen, die Goethe, der Künstler, seinem Volk gegenüber sich setzt. Er will das mit bewußt Etwas im Ganzen sein, nicht Einzelgänger; er will Dienst am Ganzen leisten und zwar Dienst gemäß seiner Eigenart. Das aber ist organische Betätigung, die der Welt, der wie Goethe weiß, daß er nur durch seine Verhaftung mit einem Ganzen existenzfähig bleibt und daß nur in der Gliederung der einzelnen den Sinn seines Lebens findet. Immer noch spürt die Auf-
fassung in den Köpfen von Goethe, dem über-
trifft den Individualismus und dem Propheten des
Persönlichkeitskultus. Das Bild aus dem Dün-
den vom „höchsten Bild der Erdensünde“ muß im
Zusammenhang verstanden werden. Dann wird
klar, daß die Aufgabe des Ich im Dienst liegt
die Sicherung des Ich ist, ganz im Sinn des
Wortes aus dem Johannesevangelium: Wenn das
Weizenkorn, das auf die Erde fällt, nicht stirbt,
so bleibt es allein; stirbt es aber, so bringt es
viele Frucht. So ist hier die Idee der Ver-
flechtung der Glieder.

Diese organische Grundausfassung Goethes vom
Menschenwesen, wie sie auch die „Orphischen Ur-
morte“ fast programmatisch enthalten, wird ins
Bewußtsein übertragen in der Probe der
„Wanderjahre“. Der Jüngling wachst im Gemein-
schaftsleben auf und wird nicht wie Rousseaus
Emil abseits in der Einsamkeit erzogen und dann
als Exzentriker wie ein Molochstein ins Leben ein-
gesetzt. Diese Gemeinschaftsbeziehung ist wie jeder Or-
ganismus durch von den „großen Trieb-
kräften aller Natur“, von Polarität und Steige-
rung. Die Unpolarität des Gemeinschaftsorganismus
ist der sich selbstständig bedingte Gegensatz von
Willkür und Gesetz, Willkür des einzelnen und Ge-
setz der Erfüllung des Ganzen. Und aus diesem
Gegensatz erwächst die Steigerung auf beiden
Polen in der Richtung der jeweiligen indivi-
duellen bzw. totalen Anlage. Darum muß der
Erzieher vor allem zu erkennen suchen, „wo die
Natur des Jünglings hinführt“. So sehr achtet
Goethe die Individualität des kindlichen Wesens,
daß er vom Erzieher fordert, auch die Zie-
lung der wachsenden Individualität nicht gewalt-
sam zu unterdrücken, sondern in den Gesamt-
erziehungsplan einzubringen. Gleichmäßigkeit und
Schema gibt es im Organischen nicht: „Der Un-
form sind wir durchaus abgeneigt.“ Dieser An-
erkennung des Eigenen der wachsenden Persön-
lichkeit, der individuellen Freiheit steht jedoch
gegenüber das Gesetz der Gemeinschaft, das fordert
„Ehre gehorchen!“ und „Man erziehe die Knaben
zu Dienen, die Mädchen zu Mittern.“ „Was
uns zu strengen Forderungen, zu entschiedenen
Gesetzen am meisten berechtigt, ist, daß gerade
das angeborene Talent sie am meisten begreift,
ihnen den willigsten Gehorsam leistet. Nur das
Vollkommenen wünscht gern seine beschränkte Be-
sonderheit an die Stelle des unbedingten Ganzen
zu setzen.“

Wachsenden Gesetzen des Organischen gemäß
kann man nur im Organischen, im Gemeinschafts-
leben, deshalb fordert Goethe Gemeinschaftserzie-
hung, Betätigung der Wachstumskräfte im Gan-
zen. Und innerhalb dieser Wachstumsphäre fähig
die polare Einzigerziehung zur Steigerung im
Sinn der Vollkommenheit. Alles Vollkommene
in seiner Art muß über seine Art hinausgehen,
es muß etwas anderes Unvergleichbares werden.“
Und wie Goethe den Ausdruck „Uebermensch“
Nietzsche vorweggenommen hat, so auch die Idee
des Uebermenschen als Steigerung menschlicher
Art.

Erziehung ist so grundsätzliche Förderung des
Ichs.

Erziehung ist so grundsätzliche Förderung des

in der Natur Angelegten, also auch Förderung der
Steigerung. Es genügt nicht, „die Jugend an die
Bedingungen zu gewöhnen, unter denen man
überhaupt in der Welt existieren kann“; es ge-
nügt nicht, das Jüngling zum tätigen Glied seines
besonderen Kreises zu bilden; er muß dem Prin-
zip der Steigerung gemäß Glied umfassender
Kreise werden. Das wird angestrebt durch die
Bedienung der Gerechtigkeit vor dem, was über uns
ist, von dem was unter uns ist; vor dem was
uns gleich ist. Diese dreifache Ehrfurcht erst be-
freit den Menschen von der natürlichen Furcht
und macht ihn zum Glied der alle umfassenden
Gemeinschaft, gestaltet ihn letztlich zum religiösen
Menschen. Der Mensch, der von Natur aus Ge-
meinschaftswesen ist, wird durch jene ehrfurcht-
volle Haltung tätiges Glied auch der religiösen Ge-
meinschaft und vermag so gleich die höchste Stei-
gerung seiner Eigenpersonlichkeit zu erleben in
der „Ehrfurcht vor sich selbst“, ohne durch Dün-
kel und Selbsthüte wieder ins Gemeine herabge-
zogen werden zu können.

Somit wurzelt die Erziehungsidee bei Goethe
in der organischen Auffassung, wonach das Le-
bendige eine in sich zielstrebige Ganzheit ist; die als
Ganzes auf die Glieder und durch die Glieder
wieder auf das Ganze wirkt. Erziehung wird zum
eigenlichen Sinn des Menschseins; sie ist
grundsätzlich geordnetes organisches Wachstum
durch die Gemeinschaftskräfte zum vollendeten Ge-
meinschaftswesen.

so steht man denn in einem fast symbolischen
Schlußbild um den kleinen triumphierenden Zu-
den die Gesellschaft der gebildeten schillernden
Geistes verammelt, die sich glücklich schätzen,
in einem so gerissenen Mann ein innerlicheres
Vorbild verehren zu können.

Das Stück ist, zumal durch die Persönlichkeit
Curt Bois, von typischer Bedeutung für den
Weg des Substantums, für sein Wesen, seine Mit-
tel und Methoden und von dieser Seite der ge-
sehen, außerordentlich reich, sonst aber die aufsteigende
Dreißigkeit des Beschäftigten, der sich, nachdem
es mit Eagen nicht mehr geht, nunmehr zu seinem
Charakter bekennt und die ihn hereinziehen-
den „dünnen Teufel“ nennt. Eine deutsche Bühne
wie ein deutsches Publikum von Selbstachtung hat
solche Annäherung scharf und tief zurückzuweisen.

Zeitschriftenwesen

Ehrentitel unserer Zeit. Wenn nicht unau-
sprechlich in der menschlichen Natur das tief ver-
wurzelte Verlangen nach der Verschmelzung mit
dem „Du“ läge, das an sich schon hart genug
zu einem trostigen „Dennoch“ macht und das zu-
dem noch sehr oft mit dem ungeliebten Glauben
verbunden ist, daß man selbst nun einmal eine
fröhliche Ausnahme von der traurigen Regel dar-
stellen müsse, so würde vielleicht eine weitgehende
Angst vor der Verschmelzung um sich greifen. Trop-
dem ist es interessant, den Wänden einmal nach-
zuspüren, die bei den modernen Menschen zu
Ehrentiteln führen. Im Augustheft der Zei-
tschrift „Frau und Gegenwart“ bringt Annemarie
Engel darüber eine gut beobachtende Abhandlung.
Wer diese vielfältige Frauenzeitschrift noch nicht
kennt, verlangt eine Probennummer bei einer Buch-
handlung oder direkt beim Verlag G. Braun,
Karlsruhe i. B.

Die Singschule. In einer mit den schönsten
farbigen Abbildungen geschmückten Plauderei über
Singschulen — sie schmückt das oben erwähnte
Augustheft von Helwegen u. Klafitz Monats-
heften — schildert der berühmte Volksgesänger
Friedrich von Lennows die Art, wie der Singschul-
unterricht in der Schule abgehalten wird. Die Abhandlung
erfolgt in der Weise, daß die jungen Vögel aus
dem Nest genommen und aufgezogen werden.
Sobald die Vögel selbständig sind, beginnt der
Unterricht. „Ich befehle“, so schließt Lennows,
„augenblicklich einen Dompfaff, der zwei Lieder,
„Gedeh: Abendsonne“ und „Ein Jäger aus Kur-
fals“ flüßt. Ich brauche nur an seinen Ruf
heranzutreten und ihm durch lautes Kopfschütteln
zu schmeicheln, so bläht der kleine Kerl gleich
freudig errötet sein Gefieder auf, nippt mit dem
Schwanzgefieder hin und her und trägt seine beiden
Lieder vor. Ein so inniges Vernehmen zwischen
Mensch und Tier ist eine Quelle reiner Freude
und ein unvergleichlicher Genuß.“

Dienst am Kunden

Schwant in 3 Akten von Curt Bois und

Max Hansen.

Seltener Zeit zieht der kleine jüdische Schau-
spieler Curt Bois, „einer der Großen am Stern-
himmel Rheinlands“, mit einem selbstverfaßten
Schwank „Dienst am Kunden“ durch die deutschen
Städte, in dem er mit einer nicht mehr zu über-
bietenden Freiheit die Vorfälle seiner Waise und
die Dummheit der Gojims aufleitet. Er hat sich
darin die Hauptrolle derart aufgeführt, daß er
Hören geschrieben, daß man zunächst gereizt ist,
im nächsten Augenblick aber in der Lage ist, sich
gegenüber der eigenen Klugheit zu rechnen.

Da beginnt der hoffnungsvolle Alexander Pelopon-
des, ein kleiner, erst kürzlich nach Berlin zu-
gewandelter Galizier, der mit nichts als sogenanntes
Finanzierungsgeschäft aufgemacht hat, zu-
nächst seinen Aufstieg mit der Verleitung seiner
bisherigen Geliebten an den 25jährigen Jünger-
ling Sam Goltzworth, wofür er die Monopolver-
tretung von dessen berühmten Zwirnern übertra-

gen erhält. Dann finanziert er einen abgewir-
tholischen Großkauf, um ihn mit der Tochter
des Selbständigen W. Kellay unter die Haube zu
bringen und auf diesem Wege zu einem Geschäft
in seine zu kommen. Die Schwierigkeit dieser Ge-
schäftsabwicklung wird allmählich mit jüdischen
Freimut zugegeben. So hat uns kleine Juden nun
einmal der liebe Gott geschaffen. Die Hauptsache
ist, daß wir uns nicht unterliegen lassen und
schließlich mit unserer Freiheit und Fähigkeit das
Beste machen. Und so bringt Alexander Pelopon-
des zuletzt das Geschäft aus ohne die fälschliche
Beifügung. Auf der Ueberfahrt nach Amerika,
auf der er dem Fürsten und dessen in Aussicht
genommener Braut heimlich folgt, weiß er dieser
so imponieren, daß sie auf den Fürsten ver-
zichtet und Alexander, im Haus W. Kellays an-
gelangt, nicht nur dessen Seife, sondern auch noch
dessen (natürlich blonde) Tochter gewinnt. Und

Nietzsche in seinen Briefen

„Wer viel eins zu verstehen hat,
schweigt viel in sich hinein.“
Der eins ist die Welt zu zünden hat,
muß lange — Wölfe sein.“

Wie immer man auch zu Nietzsche stehen mag,
niemand hat die Gebirgsfeste eines großen Den-
kers so schon geschilbert wie er: „Hat jemand Ende
des 19. Jahrhunderts einen deutschen Begriff da-
von, was Dichter hater Zeitalter Inspiration
namen? — Offenbarung in dem Sinn, daß plötz-
lich mit unsäglicher Sicherheit und Feinheit etwas
sichbar wird, hörbar wird, etwas, das einen im
Zerfahren erschüttert und umwirft. ... Man hört,
man spürt nicht, man nimmt, man fragt nicht,
wer da gibt; wie ein Blitz leuchtet ein Gedanke
auf, mit Notwendigkeit, in der Form ohne Zä-
gern — ich habe nie eine Wahl gehabt. Eine
Entscheidung, deren ungeheure Spannung sich in uns
mit einem Zitternstrom ausläßt, bei der der
Schritt unumkehrlich bald steht, bald langsam
wird; ein vollkommenes Aufbruchsein ... eine
Mittelstufe, in der das Schmerzlichste und Dürftigste
nicht als Gegenstand wirkt, sondern als bedingt,
als herausgefordert, als eine notwendige Farbe inner-
halb eines solchen Lichtstrebens ... Alles ge-
heht in den höchsten Grade unwillkürlich, aber wie
in einem Sturm von Freiheitsgefühl, von Un-
behagen, von Glückseligkeit.“

Mit diesen Zitat denkt Alfred Rosenberg in
seinem „Mythos des Deutschen Nietzsche“ und deutet
damit zugleich das Verhältnis der Menschen zu
Nietzsche an, die philosophisch unerbittlich — und
das ist wichtig — von ursprünglichen Empfinden
und Mitteilen an die Gedankenwelt jenes Ein-
samkeit herantreten. Es sind Wäutung und Aner-
kennung vor menschlicher Größe, die uns aufreizen
eigener Zufriedenheit und die Werte der Zie-
lung erkennen lassen.

Damit ist auch der Wert der hier zur Bespre-
chung stehenden Herausforderung gekennzeichnet. Je
näher und unmittelbarer Tagesprobleme des Le-

bens zu ihrer Lösung drängen und damit in der
Nahe sich verhalten und in Schlagworten sich ver-
lieren, umso anregender und klärender wird für
den einzelnen das Erlebnis eines Aufzuges, dessen
Werte und Gedanken auf einer Ebene, einer Höhe
ebene sich türmen, von der aus man Abstand, Ein-
sicht und Urteil gewinnt. Dabei ist es zunächst
gleichgültig, welche Stellung man zu Nietzsches
Philosophie nimmt und ganz gleichgültig, was die
Zuschauer zu Nietzsche meinen. Uns kommt es bei
der Bewertung dieser Sammlung von Briefen auf
die innere Größe und geistige Unabhängigkeit
eines Mannes an, der mit seiner Lebensarbeit und
seinem Schicksalskampf die faulste Stellung des
deutschen Menschen aufweist, der mit der ganzen
Kraft seines Herzens in der Erkenntnis aufwärts
strebt bis zur Selbstzerstörung. Das ist die tragische
und darum heimliche Position des Deutschen
schlechthin, die in Nietzsche immer wieder, sein
Schicksal deutet.

„Es ist jetzt niemand in Deutschland, der weiß,
was ich will, oder daß ich etwas will.“
Mit dieser Feststellung Nietzsches beginnt die
Einsamkeit dieses außergewöhnlichen Menschen, der
von seiner Aufgabe als Künstler, Seher so un-
erschütterlich überzeugt ist, daß er unerbittlich trotz
seelischer und körperlicher Leiden seinen Weg zu
Ende geht. Er erkennt die Hofflosigkeit der bürger-
lichen Kultur seines Jahrhunderts zu einer Zeit,
da diese sich zu ihrem letzten, glanzvollen Aufstiege
rückt und greift sie mit der eigenen Nihilis-
tischkeit an, treibt Philosophie mit dem
Dammern und zerfällt alles, was ihn mit der
Umwelt verbindet.

Am seine Schwester schreibt er einmal:
„Was mich an dieser Zeit ansetzt, ist die un-
glaubliche Schwächlichkeit, Unmännlichkeit, Unpersön-
lichkeit, Veräbnlichkeit, Outmüßigkeit, kurz die
Schwäche der „Selbst“sucht, die sich gar noch als
„Zugend“ drapieren möchte. Du kannst Dir nicht
denken, wie einsam und verborsten ich mir immer

unter all der Nebenwärtigen „Zartüßigkeit“ jener
Menschen vorkomme, die Du „Gute“ nennst und
wie es in mir mitunter schreit nach einem Men-
schen, der reichlich ist und reden kann, sei es selbst
ein Schweiß, Natürlichkeit wären mir Götter
zur Unterhaltung erwünschlicher.“

„Verschaff mir einen kleinen Kreis Menschen,
die mich hören und verstehen wollen — und ich
bin gesund!“ So schreibt er einmal auf während
seiner schweren Kopfkrankheit, während grassie-
render Schmerzen ihn für Wochen und Monate jeder
Arbeitsfähigkeit berauben und ihn nach dem son-
stigen vollkommenen Sünden, nach Genuß, Witz
und Lust treiben. Schon 10 Jahre vor dem Zu-
sammenbruch schreibt er in einem Brief:
„Die furchtbare und fast unablässige Marter
meines Lebens läßt mich nach dem Ende dürfen
und nach einigen Anzeichen ist mir der erlösende
Gedanke nahe genug, um hoffen zu dürfen. Was
Dual und Entlassung betrifft, so darf sich das
Leben meiner letzten Jahre mit dem jedes Ästeten
irgendwie Zeit weilen; trotzdem habe ich diesem
Jahre viel zur Bänkerung und Glättung der Seele
abgegeben.“

Wenn diesem hier nur andeutenden persönlichen
Reisen und Erleben Nietzsches finden wir in der
Sammlung seiner Briefe eine Fülle von Gedan-
ken und Bemerkungen über seine Lebensarbeit, die
immer wieder erneut aufhorchen und nachdenken
lassen. So schreibt er im Jahre 1888, einige Mo-
nate vor der Katastrophe im Zusammenhang über
seine Schriften in einem Brief:

„Von meinem Zarathustra glaube ich ungefähr,
daß es das tiefste Werk ist, das in deutscher
Sprache existiert, auch das sprachlich vollkommenste.
Aber das nachzufühlen, dazu bedarf es ganzer
Geheister, die erst die inneren Ergebnisse nach-
holen, auf Grund deren jenes Werk entstehen
konnte. ... Ich bilde mir ein, daß meine Bücher
durch Reizum physiologischer Erfahrungen, durch
Unerschrockenheit vor dem Gefährlichsten, durch
eine erhabene Freiheitlichkeit ersten Ranges sind.
Mit der deutschen Sprache verbindet mich eine
lange Liebe, eine heimliche Vertrautheit, eine

Chirchur! Grund genug, um fast keine Bücher
mehr zu lesen, die in dieser Sprache geschrieben
worden.“

Angeführt sei noch die Bemerkung eines der
Menschen, die, wie so weit es möglich war, nahe
gekommen waren. Peter Gast, ein Musiker, schrieb
ihm, nichtahnend, daß schon Nietzsches Schicksal
sich erfüllt hatte:

„Das Schöne ist eigentlich, den furchtbaren
Kontrast zwischen Ihnen, der über den Heros hin-
aus zum Gott will, und der ganzen tragischen
Ameisenomade zum Ausdruck zu bringen.“

Und zuletzt zitieren wir einen seiner letzten
Briefe, die schon Zeugnis von der hereinbrechenden
Tragödie ablegen. Er ist an August Strind-
berg gerichtet und lautet:

„Lieber Herr! Sie werden die Antwort auf ihre
Novelle in Kürze zu hören bekommen — sie klingt
wie ein Himmelsstich. Ich habe einen Freitag
nach Rom zusammenbehalten, ich will den jungen
Kaiser füllieren lassen. Auf Wiedersehen! Denn
wir werden uns wiedersehen. Nietzsche Götter.“

Es ist ein entrüstetes Menschenfischal, das
in den Briefen lebendig wird und so sagen wir
abschließend folgendes:

Wer in heutiger Zeit, in der „Umwertung aller
Werte“ nicht in der Oberfläche lebt und sich heis-
lich und charakterlich Wahrung und Stärke vor
das eigene Ringen und Erkennen beschaffen will,
der nehme dieses Buch in die Hand. Der Wissen
mit Gewissen verbunden und in ihm den gesal-
tenden Willen vertritt, wird an Nietzsches Briefen
um wichtige Erkenntnisse reicher werden. Das ver-
leiht der vorliegenden Ausgabe das Recht, von
allen denen gelesen zu werden, die es ernst mit ihrer
geistigen Stellung nehmen.

*) Nietzsche in seinen Briefen und Berichte der
Zeitgenossen. Der Verlag A. Kröner, Leipzig, hat
als 100. Band seiner bekannten preiswerten Ta-
schenausgabe diese Herausforderung herausgebracht,
eine Lebensgeschichte Nietzsches in Dokumenten zu-
sammengestellt und tütig verbunden von Alfred
Däumler.

Das Tier vom Gebaudan

Ein hundertfünfzig Jahre altes Rätsel — Treibjagd auf den Schreden der Gewennen — Mit Gebeibuch und Flinte gegen ein Ungeheuer.

Von Klaus Gadenberg

Es ist merkwürdig ruhig geworden um das „Tier von Ager“, jenen geheimnisvollen Bienensticker, der im vorigen Jahr ein paar süßfranzösische Departements in helle Aufregung versetzte, nie erlegt werden konnte, und dann plötzlich spurlos verschwand. So scheint es, als ob das Wesen dieses eigenartigen Tieres ebenso rätselhaft bleiben soll wie das seines berühmten Vorläufers, des „Tieres von Gebaudan“, das vor hundert- und fünfzig Jahren der Schreden der Gewennen war.

Damals schlug in der heute als Departement Logere bekannten Landschaft die Gebaudan wie ein Blitz die Nacht. Ein kleines Mädchen aus dem Dorfe El. Etienne sei auf offenem Felde tot aufgefunden worden. Die Leiche war verblutet, und der Mörder, ein Tier oder ein verrückter Mensch, schien das Blut getrunken zu haben. Ein paar Tage später fand man noch zwei Opfer des unbekannten Würgers.

Untersuchungen wurden sofort angestellt, und die Landräger durchsuchten die Gewennen. Doch erfolglos. Einer Frau blieb es vorbehalten, den Unstich zum ersten Male zu sehen. Sie hatte bei Jagd ihre Schafe. Künftig tanzte ein riesenhaftes Tier mit schwarzbraunem Fell auf, vor dem die Schafherde, die seinen Wolf scheute, sofort die Flucht ergriffen. Die Schafe dagegen drängten sich in ihrer Angst um die Schärferin, bildeten einen natürlichen Schutzwall um sie, und das Ungeheuer schenkte ihnen keine Anmerkung.

Die Beschreibung, welche die nach der Begegnung noch ältliche Frau in Logere gab, klang so phantastisch und verworren, daß man die Schärferin auslachte. Doch bald darauf fielen in mehr als einem halben Dutzend Dörfern weitere Menschen dem Unstich zum Opfer.

Bald darauf stieß ein Landmann, der mit seiner Jagdflinte bei seinem Stall Wache hielt, auf das „Tier von Gebaudan“. Die Beschreibung, die er später gab, stimmt mit derjenigen der Schärferin überein. Er schoß auf das Ungeheuer, doch angeden ohne es zu treffen. In den nächsten Tagen wurde der Schreden der Gewennen von anderen Leuten gesichtet. Der Chronist gibt uns eine eingehende Darstellung vom Aussehen des Unstichs. Es soll auf keinen Fall ein Wolf gewesen sein, wie doch anfangs glaubten. Es besaß die Größe eines Esels, ein schwarzbraunes Fell, einen großen, spitzen Schädel mit kurzen Ohren, fast dem eines Wildschweins gleichend, und einen langen Schweif mit weißer Spitze. Auf der Hinterback sollte es Hufe haben. Verschleiernd wurde behauptet, das „Tier von Gebaudan“ mache einen harmlosen Eindruck und sei gerade deshalb so gefährlich.

Der folgende Winter sah jede Woche ein neues Opfer. Immer hatte es sich um Einzelgänger gehandelt. Doch dann fiel das „Tier von Gebaudan“ eine Schaar Kinder an, griff sich einen Knaben heraus. Die anderen wollten dem Ungeheuer unter der Führung eines beherzten Jungen die Weite abgeben, gingen ihm mit Hengeln und Pfeilen zu Leibe. Schließlich ließ die Bestie ihr Opfer fahren, packte aber ein kleines Kind und verschwand mit ihm.

Zugewiesen war die Nachricht vom Schreden in den Gewennen bis Versailles gedrungen, und eine Schwadron Dragoner wurde in das gefährdete Gebiet geleitet. Trotzdem ließ das Tier wieder einen vierzehnjährigen Jungen, ließ die Leiche am Wege liegen. Am nächsten Tag, als im Eternen Hause zur Wartung gerufen wurde, und die Berge um den Saig brannten, stand das Ungeheuer plötzlich vor dem Fenster, richtete sich auf

den Hinterbeinen auf und stierte durch die Scheiben. Der Schreden schrei des entsetzten Vaters trieb das Geheiß.

Die Dragoner veranstalteten nun eine große Treibjagd. Sie spürten auch das Tier auf, und fünf Schüsse wurden abgefeuert. Einer schien getroffen zu haben, denn das Ungeheuer brach heulend zusammen.

Monatelang war es nicht mehr sichtbar. Dann fand man wieder die Leichen zweier Würgers. Die Dragoner streiften planmäßig die ganzen Gewennen ab, erlegten Dutzende von Wölfen, doch sie sahen niemals wieder das „Tier von Gebaudan“.

Jahre hindurch ging der Schreden um. Das Rätsel war nach wie vor unlöslich. Erst eines Tages, als jener Zeit weit die fünfzigste, doch umso bedeutendere Eintragung auf „Heute als Opfer des Ungeheuers befaßt“, natürlich sprachen alle Leute von Jankerei. Der Teufel mußte im Spiel sein. Dringende Bittgesuche gingen an den König, um die Geistesheilung. Der Monarch schickte seinen eigenen Leibjäger. Alles nichts.

Schließlich organisierten die verängstigten Bauern unter der Führung des Marquis von Apcher eine Selbsthilfe, und alles, was seine Haut, wurde zur großen Treibjagd aufgegeben. Unter den Jägern befand sich ein alter Mann namens Jean Chollet, der seiner unerschütterlichen Ruhe wegen bekannt war. Er lebte in der festen Überzeugung, daß es sich bei dem Ungeheuer um ein Werkzeug des Teufels handelte, und deshalb hatte er sein Gebeibuch auf die Jagd mitgenommen.

Während des Treibens kam er von der Masse der Jäger ab. Unterwegs spürte er das Bedürfnis, in seinem Gebeibuch zu lesen. Wählig wurde er in seiner Nacht durch das „Tier von Gebaudan“ geführt, das geräuschlos auf ihn zukam, zu

aller Ruhe schloß der Alte sein Buch, steckte die Flinte in die Tasche und schoß. Das Ungeheuer fiel drei Schritte vor ihm nieder. Der Schreden der Gewennen war tot!

Der Jubel der Befreiten kannte keine Grenzen. In der freudigen Aufregung fand niemand Ruhe, das Tier näher zu untersuchen. Er wurde im Triumph durch den ganzen Gebaudan getragen und dann in eine Kiste verpackt, um dem König nach Versailles geschickt zu werden. Leider war man damals gerade im Sommer, und die Kiste baute drei Wochen. Der Kaiser ging natürlich vor seiner Ankunft in Versailles in Brüssel über, und das „Tier von Gebaudan“ wurde irgendwo verscharrt. Kein Wissenschaftler, kein Fachmann hatte das Ungeheuer je zu sehen bekommen.

Das Rätsel wird wohl nicht mehr gelöst werden. Erklärungen für die geheimnisvolle Erscheinung sind genug gegeben worden. Ein namhafter neuzeitlicher Gelehrter ist nach eingehender Prüfung der Aufzeichnungen über den Fall zu dem Ergebnis gekommen, daß es sich bei dem „Tier von Gebaudan“ um einen Wahnsinnigen oder anormal Veranlagten handelte, der von Blutdurst erfüllt, sich als phantastisches Tier aufpulte, um Überlauben und Furcht seiner Mitmenschen für seine niedrigen Zwecke zu verwerten. Diese Erklärung, so phantastisch sie auch klingt, kann nicht widerlegt werden, denn das was sie fest, daß der Schreden der Gewennen kein Wolf war und andere Klatschereien gab es dort nicht. Außerdem ist es durchaus denkbar, daß der Marquis von Apcher die Natur des erlegten Ungeheuers erkannte und die Verschickung nach Versailles absichtlich anordnete, um die Leiche unterwegs verschauen und verscharrt zu lassen.

Johanna

Stimme von M. Bauer

Das Theater war zu Ende. Thomas Hellmann, ein geschätzter Schriftsteller von etwa fünfundsiebzig Jahren, führte seine Braut Anja Westl über die Straße.

„Bist Du müde, oder scheinst Du mir noch ein Stündchen zusammenzugehen?“ fragte er herzlich. Anja verzichtete auf die Straßenbahn. Schmelzend schritten sie durch die von der Nacht umflossene Stadt. Arm in Arm lauschten sie dem Gleichklang ihrer Seelen.

Da zwachte Anja leise auf. Thomas bemerkte es kaum, so verloren schienen seine Gedanken. Anja sah schon nach ihm. In seinen Augen glomm ein Erinnerung über sie hinaus, auf seinem Mund lag das stolze Lächeln nach einem Wort.

Johanna hat sich einen wunderbaren Gut gekauft“, begann er endlich.

„Johanna?“ fragte seine Braut.

„Johanna, ja!“ gab er zurück. Ein leiser Trost schwang darin nach. „Einen Hut, wie nur sie ihn tragen kann. Nur sie. An jeder anderen Dame würde er lächerlich wirken. An ihr hat er Sitz.“

„Woher weißt Du das?“ fragte Anja müde. Ihre Seele erschauerte. Wie gut, die sie nun überwinden glaubte, hand wieder auf Anfang drohte, wo sie das Ende wußte. Ein Kreislauf zog um Johanna, in dem Thomas sich bewegte, wie sich die Erde um die Sonne dreht.

„Ich habe sie gesehen“, sprach Thomas in ihr Grinsen.

„Gestern Abend bei Professor Simoni. Nach dem Vortrag begleitete ich sie.“

„Und sie trug den Hut?“ drang Anja in ihn.

Das sah Johanna gar nicht ähnlich. Sie ließ sonst stets ihr Haar bewahren, ihr schwarzes, dichtes, glänzendes Haar, das sie zu jeder Gelegenheit anders geordnet trug.

„Du denkst Du hin, Anja“, erwiderte Thomas erhaben, der beste Hut, der mir für Promenade und Nachmittagsruhe ausreicht ist.“

„So trug sie ihn wohl in der Hand?“

„Sei nicht lächerlich, Anja!“

Aber Anja wollte grollen sein. Zum ersten Male seit ihrer Liebe zu ihm, zum letzten Male zugleich.

„So also sahst Du dann den Hut, Thomas?“

„Ich war bei Johanna nachher.“

„Du warst bei ihr trotz Eures Abschieds?“

„Du mußt nichts Schlimmes denken, Anja“, sagte er zart.

„Johanna sah sie sich unterwegs nicht wohl. Da bot sie mich, nicht von ihr zu gehen, bis es wieder vorüber sei. Dachte nur — so allein, wie sie nun ist.“

„Aber ich habe nicht lange. Kam eine Viertelstunde. Nichts habe ich weiter dort getan, auch nichts bei ihr gesehen, trotz ihrer Einladung, mich einmal eine Tasse Tee. Bist Du mir böse, Anja?“

Sie schüttelte nur stumm den Kopf. Nichts hatte er geschrien bei ihr — und dennoch alles, was ihn aufs neue vergiftete.

Nun wachte Anja klar, wie es um ihn stand. Er kam nicht los von ihr. Sooft sie sich aus trennen, auf kürzere oder längere Zeit — er kam nicht los.

Johanna, die Tänzerin, bot, was Thomas Hell-

mann brauchte. Auch wenn er bei ihr, seiner einzigen geliebten Braut, Zukunft suchte, sammelte er nur Ruhe, Erholung und Befriedigung für den Liebestaumel um Johanna. So würde es bleiben und wenn er tausend Eide schwor.

Vielleicht sogar liebte er sie beide, Johanna und Anja, die sich ablösen und ergänzen wie Lebenskraft und Ergebung, wie Sturm und Frieden. Aber sie wollte das nicht, nicht mehr. Wachte Thomas Hellmann auch ein Großer sein oder werden, seine Liebe teilen konnte sie nicht! Den Dornenlebensweg einer Elise Lenkung um eines Gebells willen konnte sie bewundern, aber gewiß nicht durchwandern. Für sie gab es Grenzen ihrer Hingabe, Grenzen ihres Stolzes.

Johanna kannte solche Hemmung nicht. Seit sechs Jahren lebte sie auf ihre Weise mit Thomas, ihn fesselnd durch die Schönheit ihres Leibes wie durch die Glut ihrer Seele.

Ihm vereint qualte sie ihn müde — ihm fern verzehrte ihn sein Sehnen nach ihr.

Die Gestalt Johannas rief sich Anja Westl ins Gedächtnis und erkannte neidlos die Vorzüge an ihr. Als sie Johanna zum ersten Male sah, kam Nüchtern über sie. Das Bild einer Spanierin schien durch sie verformt, wie Julianoa keine Frauen mal, nur oder noch im Schnitt des Kopfes, schmal und vergrößert. Der Mund nammentlich fand hart, beinahe strom in ihrem vornehm wirkenden Gesicht.

Und dennoch: Der Ausdruck ihrer Augen ließ sie den Beschauer, Johannas Worte aber geheißen ihn. Sie kannte nur Hohn und Ueberlegenheit. Sie geriet, was anderen geist, vernichtete, was anderen Wert besaß. Ueber Anja spottete sie, seit Thomas sie liebte.

Aber gerade Anja erwachte er als Braut. Ihre Ausgeglichenheit beschloß ihn vor dem Zorn Johannas. Ihre Hände heilten, wo Johanna Wunden schlug. Aber Johanna wiederum reichte ihm, besuete ihn, kuschelte seinen Willen zur Arbeit.

Wenn seine Seele trauerte und gelangweilt vom Alltag erlahmte, erlachte ihn Johanna. — — — Die geschäftigsten ausdauernden Schritte von Anja Westl und Thomas Hellmann klangen in die Nacht der Straße.

Nun hielten sie an, denn Anja fand am Tor ihres Hauses.

„Nun?“ fragte Thomas und lächelte ihre Hand. Sie lächelte sich um ihn. „Grüße Johanna von mir!“ sagte sie gefasst und schritt an ihm vorbei in die Geborgenheit ihrer Einsamkeit.

Das gilden Gatt

Nach alter Grenzlandlagen frei erzählt

Von Richard Guringer

Das kommt noch aus der Zeit, da der Kötter hörig war, die Heide Sand, der Ader Moor, der Wald ein Waldstempel: Das gewalttätige Kriegsvolk nicht getroffen, das flüchteten gar keine Dörfer ab; da machte die Arbeit keinen Spaß. Wo der Zins und Zehnt das Leben aufwiegt, hört der Handel auf, sagte sich der Bauer. Denn wer fäet gern Regen an, um nichts als Dinkel einzuharnen!

Der Bauer wurde faul, ließ Unkraut auf den Feldern wachsen, hörte nicht auf Gott! und Nütz, barg die Hände in den Schoß und hielt Feiern abend, eß der Frühjahrs trahle.

Nieder schmachtete, sagte sich das Volk, als die heißen Wäpste mählen! Das Sungenrad ward Reichspänne, vorm Brotschiff hing der Schmiedelapp: Die Zeit hieß Falschheit.

Das merkten denn auch die Herren, denen's zur Fästen am besten schmeckt, sie zwideten und zwachten das Falschen nicht leicht, brühten es immer mehr mit Zäfen und preigten es zur Fron und nachdem Tropfen Schweiß; nur wurde aus dem sauren Schweiß kein süßer Wein und aus der Not kein Brot; es ging ihnen wie dem Reiter, der den

Fünzig Jahre „Barisfal“

Zum 50. Jahrestag der Bayreuther Uraufführung des Werkes.

Von Dr. Paul Balow-Lübeck.

Am 26. Juli 1932 sind fünfzig Jahre vergangen, seitdem auf dem Bayreuther Festspielbühnen der Welt zum ersten Male die Töne des „Barisfal“ erklangen. Vielverfahrungen und schicksalverhangenen war der Weg von der ersten schöpferischen Eingebung bis zur Vollenbung und hehren Verwirklichung dieses Werkes an kunstgeweihten Stätten. Es ist fesselnd, die Schicksalstage aus vier Jahrzehnten im Werden und Wachsen dieses Bühnenmeisterwerkes zu verfolgen.

Im Herbst 1884 tauchte bei Wagner zum ersten Male der Gedanke eines „Barisfal“-Dramas auf. Die Gestalt des Barisfal war ursprünglich in den letzten Aufzügen des „Tristan“ mit verwoben. Der die Welt durchwandernde Graf Jucker sollte wie eine himmlische Trösterbeimung am Schmerzenslager des im Lebensleiden sich vergebenden Tristan vorüberziehen. Denn kam das bezaubernde Erlebnis Wagner am 10. April 1888, wo sich die Epochenreife des Barisfal endgültig vom Tristan loslöste. An diesem Festtag erwachte der Meister in seinem eben durch Wälsche Befund gewonnenen „Alp“ auf dem grünen Dägel bei Zürich. „Kann er einmal bei vollem Sonnenschein, das Gärten ergrünt, die Vögel sangen“, und endlich konnte er sich auf die Sinne des Fänsdens legen, um der „langersehnten, verheißungsvollen Stille“ sich zu erheben. Die Stim-

mung dieser besessenen Frühlingsnatur gemahnte ihn an den Karfreitag, und er entsann sich, wie bedeutungsvoll diese Mahnung ihm schon einmal während seines Marienbader Kuraufenthaltes vom Jahre 1845 in Wolframs Gedicht „Barisfal“ auf gefallen war. Seit jenem böhmischen Aufenthalt, wo er die „Meisterfingern“ und den „Lohengrin“ entwarf, hatte er sich nie wieder mit dem Epos des altbairischen Dichters beschäftigt. Jetzt nun trat sein „idealer Gehalt in überweltlicher Form“ an ihn heran. Ein Verkörper, aber auch Gebirge des Jünger Landes ausleuchtender Morgen und der sonnige Rauber der lensfischen Natur gaben dem Meister also die ergreifende Szene des Karfreitagsabends im dritten Akte seines Bühnenmeisterwerkes ein. Mit bewundernswürdiger Treue hat sich ihm der Inhalt von Wolframs Epos eingedrückt, um im geheimnisvollen Augenblick künstlerischer Eingebung zu drei innerlich erschaute Bildern von dramatischem Gehalt zusammengebrängt zu werden. Dieser nach zwölf Jahren überaus wieder hervorbrechende Eindruck der Karfreitagszene aus dem mittelalterlichen Epos, dem sich in Zürich das schwärzliche Naturerlebnis mischt, trägt den Reim des Wagner'schen „Barisfal“-Dramas. An diesem ersten Entwurf ist eine fortwährende Arbeit vom April 1888 bis zum August 1890 nachweisbar. Dann

ist König Ludwig dem Zweiten von Bayern die Anregung zur Fortsetzung dieser Arbeit zu danken. Auf den Wunsch seines königlichen Onkners hin wurde von Wagner der Plan zum „Barisfal“ in größerem Umfange in der Zeit vom 27.—30. August ausgearbeitet und neu aufgeschrieben. Dieser Münchener Entwurf reifte während des Bayreuther Winters 1876/77, als Wagner gemächlich „vor den schicksalhaften Lebenswandel“ der Sorge um die Deduktion des Festspielhauses, der Hinfälle, Mächtigkeiten, zur Vollenbung „Barisfal“, Dichtung. Die Vertonung des Werkes erfolgte im langsame, doch ständigen Fortschritt vom Herbst dieses Jahres bis zum 13. Januar 1882. An diesem Tage schrieb Wagner in Palermo die letzten Notenzeilen dieser Partitur, die vier Jahre zuvor zum erstenmal einem vertrauten Kreise erklangen. Noch im Winter 1878 war das Vorspiel heimlich von Wagner instrumentalisiert worden, um als Geburtsstagsüberreichung für seine Gattin Cosima am Weihnachtstage in Bayreuth zu erklingen. Der Meininger Herzog hatte bereitwillig seine Kapelle nach Bayreuth entsandt, die durch einheimische Militärkapelle verstärkt — nun ein von Wagner geleitetes Orchester gab, dem der Bayreuther Freundes- und Bekanntenkreis beistand.

Die beiden ersten Bayreuther Festspielaufführungen des „Barisfal“ am 26. und 28. Juli 1882 waren geschlossene Vorstellungen für den damals noch bestehenden Allgemeinen Patronatverein, der es jedoch nicht vermocht hat, weder die Mittel für die Bayreuther Festspiele selbst oder auch nur für die „Barisfal“-Vorstellungen aufzubringen. Das Werk erlebte alsdann noch vierzehn Auffäh-

rungen in der Zeit vom 30. Juli bis zum 29. August 1882. Es wurden 10 günstige Einnahmen erzielt, daß die dann auch fälschliche Wiederholung der Aufführungen für das nächste Jahr selbstverständlich erschien. Wagner selbst hatte bei der Schlußvorstellung die zweite Hälfte des letzten Aufzuges dirigiert. . . . Eine Stunde feierlichen, damals noch ungünstigen Abschieds von der Stätte, die seinen Künstlerträumen so unvergleichliche Erfüllung schenkte. Das Erkenntnis eines berühmten Mittelalters jener Tage möge uns die Einbrüche der „Barisfal“-Aufführungen begreifen, Arthur Nikisch wohnte der ersten Patronatsaufführung des Bühnenmeisterwerkes bei, und als er nach seiner Rückkehr in Leipzig nach dem Eindruck dieses Erlebnisses befragt wurde, antwortete er, indem ihm Tränen die Wangen herunterliefen: „Gehen Sie hin und genießen Sie selbst. Das läßt sich nicht beschreiben!“ Die Sendung des ursprünglichen nur für die Bayreuther Festspielbühne bestimmten „Barisfal“ für unsere Gegenwart aber liegt in den Worten seines Schöpfers beschlossen, der zwei Jahre vor der Uraufführung seines letzten Werkes diese Worte niederschrieb: „Für einen edlen Bedürfnis kann das Weibliche sich nicht bieten; nichts kann die schöne Erscheinung fördern als die Stärkung der Schmelzt auf ihr. Und Neutlichen ist durch unsere große Kunst die Nacht verließen, weithin veredelnd zu wirken; nur muß die Nacht mächtig sein, um die Leuchte zu entzünden, in deren Hölle wir endlich wohl auch manchen Ausweg aus dem Elende erkennen, welches uns heute überall umschließen hält.“